

Es gilt das gesprochene Wort.

„Für Gott ist nichts unmöglich.“ (Lk 1,37)

Weihbischof Ludger Schepers

Predigt am 8. Dezember 2022

**Hochfest der der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria
Hoher Dom zu Essen**

Lesungen: Gen 3,9-15.20 und Eph 1,3-6.11-12

Evangelium: Lk 1,26-38

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist ein Fest, mit dem sich viele Christinnen und Christen schwertun. Was feiern wir heute? Was meint das „Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria“? Viele Menschen denken, dass es sich um die „Empfängnis“ Jesu handelt – den Beginn also der Schwangerschaft der werdenden Mutter Maria. Leider führt uns das Evangelium von der Verkündigung des Engels an Maria, das wir eben gehört haben, genau auf diese falsche Spur. Es geht nicht darum, dass Maria **empfangen hat**, sondern dass sie **empfangen worden ist**. Es geht also um ihre eigene Empfängnis im Schoß ihrer Mutter. Ein so genanntes apokryphes, also verborgenes Evangelium, nennt sie Anna.

Mich ärgert in jedem Jahr neu, dass die Kirche keine bessere Idee für die Auswahl des Evangeliums für den heutigen Festtag hat.

Wobei: Vielleicht ist es ja auch gar nicht so schlecht. Beim neuen Lesen und Meditieren ist mir in den vergangenen Tagen ein Satz neu ins Herz gefallen, der mir einen Zugang zu Festgeheimnis möglich macht.

Der Engel Gottes, der Maria erscheint, verkündet ihr die Geburt eines Sohnes. Als Maria Fragen und Bedenken äußert, geht der Engel mit ihr in ein Gespräch. Auch das ist es wert zu betrachten: Der Engel nimmt Maria und ihre Fragen ernst und lässt sich ein auf ihre Gedanken. Ich bin sicher: Viele unserer Gespräche – auch in der Kirche – würden besser verlaufen, wenn wir unser Gegenüber ernst nähmen und uns auf seine „Augenhöhe“ begeben und nicht von oben herab Fakten und Entscheidungen verkünden würden.

Der Engel antwortet auf die Fragen Marias: „Heiliger Geist wird über dich kommen und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. Siehe, auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar gilt, ist sie schon im sechsten Monat.“ (Lk 1,34f)

Und dann kommt eine entscheidende Zusage: „Für Gott ist nichts unmöglich.“ (Lk 1,36)

Dieses Engels-Wort kommt mir vor wie eine großartige Bitte und auch Für-Bitte. Es gibt so viele Situationen in der Welt, in denen Gottes Handeln Notwendig wäre. Es gibt so viele Krisen, Kriege und Katastrophen, in denen ich rufen, ja schreien möchte. „Bei dir ist nichts unmöglich, Gott. Dann handle. Zeige deine Möglichkeiten. Komm!“ So rufen wir in diesen Tagen des Advent immer wieder: „O komm, o komm, Emmanuel, mach frei dein armes Israel. In hartem Elend liegt es hier, In Tränen seufzt es auf zu dir.“

Wie wunderbar wäre das: „Mach frei die arme Ukraine. – Führe die Kirche in eine neue gute Zeit. – Löse Konflikte, unter denen viele von uns leiden.“

„Für Gott ist nichts unmöglich.“ Vielleicht haben Sie es auch noch im Ohr: Am vergangenen Sonntag hat Johannes der Täufer sicher nicht nur zu den Menschen am Jordan sondern auch zu uns gesprochen: „Ich sage euch: Gott kann aus diesen Steinen dem Abraham Kinder erwecken.“ (Mt 3,9b)

Gott kann. Aber er tut nicht.

Bei Maria hat er getan, er hat gehandelt und das Unmögliche möglich gemacht. Als Jungfrau wurde sie Mutter. Und – was wir heute feiern – als Mensch wurde sie ohne die erbsündliche Belastung geboren. Sie war frei von Schuld, damit sie frei für die Geburt des Gottessohnes wurde. So war Maria die Frau, die sagen konnte: „Bald kommt dein Heil: Emmanuel. Frohlock und jauchze Israel!“

„Für Gott ist nichts unmöglich.“ Gott handelt bei der Verkündigung an Maria. Und er handelt schon zuvor bei ihrer Empfängnis. Ich höre heraus: Manchmal setzt sich Gott über seine eigenen Gesetzmäßigkeiten hinweg. Mir kommt es so vor, als sei er manchmal sich selbst ungehorsam. Er handelt gegen alle Ordnung, die er selbst gegeben hat.

Wenn ich in diesen Wochen und Monaten auf die Welt und auch auf die Kirche schaue, dann höre ich immer wieder: Das ist nicht möglich. Wir haben Gesetze. Wir haben Vorschriften. Die Kirche hat nicht die Vollmacht. Daran müssen wir uns halten. – Ist das wirklich so?

Sicher. Es gibt Vorschriften und Regelungen, über die kann ich mich nicht hinwegsetzen, wenn ich mich nicht ins Risiko oder ins Chaos begeben will. Rote Ampeln sind zu beachten. Aber gibt es nicht vielleicht die eine oder andere rote Linie, die ich überqueren muss? Wenn es dem Leben dienen kann?

Ich glaube, wir alle sind mit der Achtung vor roten Ampeln und roten Linien großgeworden. Oft hilft uns das. Aber manchmal engt es uns auch ein. Wer von uns hat nicht schon einmal gefragt: Muss das wirklich so sein? Geht es nicht auch anders?

Gott hat es uns vorgemacht, dass es auch anders geht. In gewisser Weise hat Gott die Ordnung, die er am Schöpfungsmorgen geschaffen hat, auf den Kopf gestellt. Ich sehe nicht, dass er Chaos aus dem Kosmos gemacht hat, aber er hat so gehandelt, dass etwas Neues werden konnte. Dass plötzlich etwas möglich wurde, das vorher undenkbar erschienen war. Ob wir das manchmal mutig versuchen sollten? In meinem Kopf gibt es dazu viele Bilder und Szenarien.

Vielleicht sagen jetzt einige: Die Lesung aus dem Buch Genesis spricht aber eine ganz andere Sprache. Gott hat im Paradies seine Ordnung geschaffen und manifestiert. Und weil „der Mensch“ und „die Frau“ von dem verbotenen Baum gegessen haben, sind sie rausgeflogen aus dem Paradies. Sie haben rote Linie überschritten. Das hatte zur Folge: Mühsames Leben, Feindschaft, Arbeit. Das Leben wurde beschwerlich für Adam und Eva.

Vielleicht ist es etwas gewagt: Ich höre in diesem Kontext den letzten Satz der Lesung neu: „Der Mensch gab seiner Frau den Namen Eva, Leben, denn sie wurde die Mutter aller Lebendigen.“ (Gen 3,20) Mutter aller Lebendigen ist Eva geworden. Und das wurde auch Maria. Vielleicht kann ja auch in Welt und Kirche etwas Neues wachsen und geboren werden, wenn wir neue Wege probieren?

Gegen die Ordnung handeln, das erfordert Mut. Es ist nötig, ohne Angst zu reden und zu agieren. Ohne sich vorab schon durch mögliche Konsequenzen einengen und abhalten zu lassen. Ich habe den Eindruck, dass das heutige Fest – gerade mit dem eigentlich nicht zum Fest passenden Evangelium – uns herausfordert, Gottes Wort zu trauen. Er sagt uns zu: Für mich ist nichts unmöglich. Vielleicht ist ja für dich mehr möglich als du denkst. Wollen wir es miteinander ausprobieren?